

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 5663)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1652

Ahrensburg, Donnerstag, den 2. Januar 1890

13. Jahrgang.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ mit den beiden achtsseitigen Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ werden von den Postanstalten zum Preise von 1 M. 90 δ mit Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 M. 50 δ noch fortwährend entgegengenommen.

Neujahr 1890.

Mit hellem Jubel stimmt an,
Todt ist das alte Jahr!
Wer singen noch und froh sein kann,
Der nehm' des neuen war!

Verheißungsvoll heraus es klingt,
Mit rosenrothem Schein,
Statt saurer Kummertröpfen winkt,
Ans nur noch goldner Wein.

Und wer in schweren Sorgen sitzt,
Der heb' den Blick empor,
Aus naher Zukunft Nebel blüht
Der Hoffnung Stern hervor.

Was hinter uns begraben ruht,
Das sind wir los und quitt;
Das neue Jahr bringt neuen Muth
Und neues Streben mit.

Drum hoch den Kopf und frisch der Sinn,
Dem Capfren bleibt das Feld,
Nur wer da wagt, dem winkt Gewinn:
„Prost Neujahr alle Welt!“

Ed. Mundt.

Neujahr 1890.

Ein neues Jahr ist angebrochen und mit ihm das letzte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts! Diese Thatsache verleiht dem Beginne des neuen Jahres eine besondere Weihe, denn ganz unwillkürlich richten sich die Blicke über ein volles Jahrzehnt hinweg, dem Beginne des neuen Jahrhunderts zu.

Die Wette.

Eine Neujahrs-Humoreske
von **Gustav Schmitt.**

Nachdruck verboten.

Am Stammtisch des Lehmannschen Bierlokals in der Alexanderstraße ging es wie gewöhnlich sehr lebhaft zu.

Es war Sylvesterabend und die Gemüther waren in Folge der zu erwartenden Feierlichkeiten der Neujahrsnacht bereits bedeutend animirt.

„Und ich sage Euch, ich wette eine gute Sektbowle, daß wir den Gustav Beck aus seiner Ruhe bringen,“ rief der ärgste der Schreier namens Stentert.

„Ist unmöglich,“ erwiderte der Erstgenannte, „mit mir könnt Ihr machen was Ihr wollt.“

„Wetten, wetten!“ tönte es im Chorus.

„Meinetwegen, die Sektbowle gilt,“ sagte Gustav Beck, „wenn ich bis 11 Uhr, dann nämlich muß ich fort, ein einziges Mal in erregtem Zustand gerathe! Wenn ich gehe, könnt Ihr mich begleiten, natürlich nur bis an die Hausthür. Fünf Minuten aber vor 12 Uhr bin ich an meinem bestimmten Platz, bis dahin muß die Wette entschieden sein. Die Bowle können wir aber inzwischen immerhin auf Konto des Verlierenden trinken.“

Mit diesen Worten ging Beck zum Wirth, um das Getränk zu bestellen.

Was wird das neue Jahr, was werden die letzten 10 Jahre des im Absterben begriffenen Jahrhunderts bringen? soviel Fragen, soviel Räthsel, deren Lösung unfindbar ist!

Wir beginnen jedes Jahr mit neuen Wünschen, neuen Hoffnungen und was das alte Jahr unerfüllt gelassen, ersehnen und erhoffen wir von dem neuen, das liegt einmal in der menschlichen Natur, soweit sie nicht vollständig von Mißtrauen und Pessimismus beherrscht wird.

Rechnen wir, wie üblich, zunächst mit dem alten Jahre ab, so können wir demselben im Allgemeinen ein gutes Zeugniß ausstellen, denn unter dem Zeichen 1889 blieb uns der Schrecklichste der Schrecken, der Krieg erspart. Nur noch viel weiter weg als „da hinten weit in der Türkei“ entzündeten deutsche Feuerschlünde Donner und Blitz und zwar nicht bloß zu Ehren der Mächtigen der Welt, sondern mit scharfem Ziel auf Menschen und menschliche Niederlassungen, dort wo in fernen Welttheilen das deutsche Reich seine ersten Versuche in Kolonialpolitik macht. Auf die letztere viel unbestrittene Frage näher einzugehen, dürfte heute überflüssig sein, nach Ablauf des Jahrhunderts wird sich der Werth oder Unwerth dieser überseeischen Unternehmungen besser beurtheilen lassen.

Abgesehen von den Kämpfen, die dadurch hervorgerufen wurden, daß die zivilisirten Nationen der Welt die Segnungen der Kultur den unzivilisirten Völkern schenken wollten, blieb den sog. Kulturstaaten selbst das Unheil des mörderischen Krieges erspart. Allüberall freilich wurden fortgesetzt die Waffen geschärft, in allen Staaten, die Anspruch darauf machen, im Völkerrathe ein Wort

Den Augenblick benutzte Stentert schnell und theilte den Genossen mit, daß Freund Gustav heute Nacht dem Vater seiner Geliebten das Neujahr abzwängen müsse.

„Neujahr abzwängen, was heißt das?“ frug Ludwig.

„Man muß der betreffenden Person um 12 Uhr in der Neujahrsnacht zuerst „Prost Neujahr“ zursprechen,“ war die Antwort Stenterts. „Will er jemals Ausflucht haben, sein Mädchen zu besitzen, so muß diese Bedingung erfüllt werden.“

„Ach das ist famos, da lassen wir ihn nicht vom Fleck, die Heirathsgeschichte hat mir schon lange nicht gepaßt,“ rief sein Freund Fritz Oden, „habe durchaus keine Lust, mir meinen besten Kumpan ins Unglück stürzen zu lassen.“

Mit großem Vergnügen hört Stentert diese Bemerkung, denn er selbst wollte das reiche Mädchen, von dem die Rede war, heimführen und deshalb hat er auch die Wette entriert. Die Freunde sollten ihm helfen, den Nebenbuhler derartig aufzuhalten, daß er im Stande war, dem Vater der Umworbenen das Neujahr abzwängen.

Dieses Neujahr abgewinnen war einfach dadurch fast zur Unmöglichkeit gemacht, daß Herr Bolcke — so hieß der Mann — sich am Sylvesterabend in seiner Wohnung einschloß und Niemand außer seiner Tochter Klara — Bolcke war Wittwer — zu sich ließ.

Was aber der gute Stentert nicht

mitzureden, wurde die Zahl der Krieger im Ungemessene vermehrt, aber der Friede blieb doch, wenn auch ein waffenstarrer, erhalten. Wenn von dem heute begonnenen neuen Jahre am Schlusse dasselbe gesagt werden kann, werden schon viele Menschen zufriedengestellt sein!

Weniger gut, wie mit dem äußeren Frieden, wars im Jahre 1889 mit dem Frieden im Innern bestellt. Nicht in Deutschland allein gähren die Ideen, welche auf soziale Gleichstellung, bezw. auf Verbesserung des Loses der arbeitenden Klassen sich richten und die in unterschiedlichen harten Kämpfen zwischen Arbeit und Kapital in Gestalt weitreichender Arbeitseinstellungen ihren Ausdruck fanden. Vor hundert Jahren tobte in Frankreich der Kampf des dritten Standes um seine politische und soziale Gleichberechtigung, Ströme von Blut sollten fließen, was Hochmuth und Unwissenheit seit langen Jahren an dem Volke verschuldet hatten und Niemand konnte es hindern, wenn die Rache vielfach Solche traf, die die unmöglich gewordenen Zustände nicht verschuldet hatten. Die in Permanenz erklärte Guillotine forderte unersättlich ihre Opfer, ohne die Frage, ob schuldig oder unschuldig, beantworten zu können.

Heute ist es der vierte Stand, der dringend seine Forderungen stellt, aber nicht wie vor hundert Jahren schwingt die schwelge Faust drohend den schweren Hammer, um der Forderung Nachdruck zu geben, sondern in Wort und Schrift, gelegentlich unterstützt durch die eindringliche Sprache, welche Hunderttausende von Stimmgabeln reden, kommen die Wünsche zum Ausdruck. Heute benutzt der Arbeiter sein Werkzeug nicht mehr zur Drohung, sondern er stellt es schweigend in die Ecke, läßt das

wußte, war, daß Gustav Beck und seine Klara sich schon vorher geeinigt hatten. Von Stentert wollte das Mädchen nichts wissen, umsonst aber liebte sie ihren Gustav und diesen hatte sie dahin instruirt, daß er punkt 5 Minuten vor 12 Uhr an dem Hause ihres Vaters sein soll, allwo sie ihn an die Thür von Bolckes Zimmer führen würde, damit der Geliebte Schlag 12 Uhr vor den Alten treten konnte, um diesen zum Neujahr zu gratuliren und dabei seinen Lohn, die Braut, in Empfang zu nehmen.

Die Bowle war fast schon geleert, jedoch keinem der Verbündeten war es bisher gelungen, Gustav aus der vielgepriesenen Ruhe zu bringen.

Als aber Beck auf einen Augenblick das Zimmer verließ, machte sich einer der Anwesenden an seinen Ueberzieher zu schaffen. „Was machst Du da, Paul?“ frug Oden.

„Wirst ja sehen,“ erwiderte dieser. Im selbigen Augenblick ertönte lautes Schreien vom Büffet her.

„Eben hat sie noch hier gelegen und jetzt ist sie fort, ich verlange, daß Sie mir meine Schlachtwurst ersetzen,“ jammerte ein junger Mensch dem Wirth vor.

Dieser vermuthete sofort, daß hier ein Streich der übermüthigen Gesellschaft im andern Zimmer vorliege.

„Sally,“ rief er dem Kellner zu, „sehen Sie doch mal da drinnen nach, ob sich die Wurst vielleicht zu den Herren verirrt hat.“

Achzen und Stampfen der Maschine verstummen, das Feuer erlöschen, die Arbeit ruhen und ruft dadurch größere Kalamitäten, oft allerdings auch für sich selbst, hervor, als früher durch Gewalt. Es ist die soziale Frage, die heute sowenig, als bei ihrem ersten Auftreten zur Zeit unserer Generation ihre volle Beantwortung gefunden hat und die wir deshalb ungelöst von einem Jahre in das andere schleppen. So manches als auch, besonders in unserm Vaterlande, zu ihrer Erledigung gethan worden ist, soviel bleibt noch zu thun übrig, sie wird nicht von der Tagesordnung verschwinden.

Damit ist auch das Lösungswort für das neue Jahr gegeben, der Wunsch nach friedlicher Vereinigung der oft nur scheinbar widerstrebenden Interessen muß Alle beherrschen, einseitige Auffassung und egoistische Vorbehalte aber würden zum Hemmschuh der friedlichen Entwicklung der Dinge werden. Möge es also dem letzten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts vergönnt sein, daß auf den Blättern seiner Geschichte eingetragen werden kann die frohe Mär, daß der Wahrspruch „Einer für Alle und Alle für Einen“ der Verwirklichung näher gebracht worden sei, mehr zu hoffen, würde schließlich doch wohl nur ein Träumer wagen.

Neueste Nachrichten.

— Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Sanjar, 30. Dezember, gemeldet, daß die Dr. Petersische Expedition nicht niederaemehelt ist, sondern sich auf dem Marste zwischen dem Keniagebirge und dem Buringo-See befindet. — Dem Ausschusse des Emin-Bajaka-Komitees ist eine Bestätigung dieser Nachricht nicht zugegangen.

— Die Zahl der streikenden Bergleute in Belgien soll bereits auf 20 000 gestiegen sein, der Kohlenmangel bedroht ernstlich den regelmäßigen Eisenbahnverkehr.

Der Kellner gehorchte.

Beck hatte seinen Platz wieder eingenommen. Schon auf die Anfrage des Kellners Sally, ob die Herren nicht eine Wurst aus Scherz versteckt hätten, ahnte unser Beck nichts Gutes. Als aber Paul sich nun erhob und zustimmend nickte, wurde es unserem Freund Gustav immer ängstlicher zu Muth.

„Ach die Wurst,“ rief Paul, „ja, die hat Beck in seinen Ueberzieher gesteckt, nicht wahr, Ihr Freunde?“

„Bewiß, natürlich,“ brüllten die Anderen, „wir haben es gesehen!“

„Solche Wige verbitte ich mir,“ grollte der geplagte Gustav, ohne jedoch gerade zu heftig zu werden. „Die Wurst habt Ihr mir in Tasche praktizirt.“

„Das ist nicht wahr, Du hast sie dem Manne da draußen weggenommen,“ war die Erwiderung.

„Ja wohl,“ fing nun ein Anderer an, „Du steckst mit dem Kellner unter einer Decke, sieh nur, wie der Sally die Wurst mit den Augen verschlingt.“

Letzterer war über diese Anschuldigung so bestürzt, daß er zum Gaudium der Gäste nur ein gehorchames „Zu Befehl mein Herr“ hervorbringen konnte.

Gustav Beck aber wurde nun wirklich empört.

„Das ist mir doch zu arg,“ schrie er, und seine Wette ganz vergessend, ergriff er das Corpus delicti und schleuderte es in voller

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M

B.I.G.

Schleswig-Holstein.

*** Ahrensburg.** 1. Januar. Wo's im neuen Jahre hapert — Mit Gesundheit, liegt der Mensch da — Denn es hat ihn ja gekapert — Die vermüthete Influenza. — Ob es friert zu manchen Graden — Oder sommerlicher Lenz da — Ob man schieß, ob grab' geloden — Alles kriegt die Influenza. — Diesen padt sie bei der Nase — Jenen gar bei beiden Beinen — Haus bei Haus in jeder Straße — Schont nicht Großen und nicht Kleinen. — Selbst die stärksten Schlummerträge — Konnten sie noch nicht be- liegen — Und auch durch die dicksten Röcke — Scheint sie nur so durchzuströmen. — Die ver- tractete Modelkrankheit — Ist nur gut für die Faulenzas — Denn die ziehen in die Langheit — Auch noch diese Influenzas. — Möchten unsre werthen Freunde — Frei sein von der Influenza — Und in diesem neuen Jahre — Etets erfreu sich der — Solvenza!

— Die Vorsteherin des hiesigen Krankenhauses „Siloab“, Schwester Amalie, wird, wie wir hören, demnächst ihren hiesigen Posten verlassen und sich nach Ostafrika begeben, um sich dort, zunächst in Sansibar, der Krankenpflege zu widmen.

Trittau. 29. Dezember. Leider hat das Eis heute Vormittag auch in lauenburgisch Ham- selbe ein Opfer gefordert. Die 13jährige Tochter des Arbeiters Wegner war auf die noch zu schwache Eisdecke des dortigen Mühlenteiches ge- gangen und eingebrochen. Nur als Leiche konnte sie den bedauernswürdigen Eltern, die so plötzlich ihr einziges Kind verloren haben, ins Haus gebracht werden. Der Schmerz der Eltern ist un- beschreiblich.

— Die Influenza ist in den letzten Tagen auch in unserm Ort in zahlreichen Fällen aufge- treten.

Schwartau. 29. Dezember. Gestern Nach- mittag brach auf dem Mühlenteich zu Klein- Mühlen in der Nähe Schwartau's, der Sohn des Arbeiters Krohn aus Neusefeld durch das sehr dünne Eis und ertrank. Hilfe konnte ihm nicht reich genug geleistet werden, denn es war auch nur ein jüngerer Bruder zugegen, der das Wage- stück, das schwache Eis zu betreten, eben beginnen wollte, als sein Bruder schon verschwand.

Itzehoe. 30. Dezember. Heute Mittag 12 1/2 Uhr starb der Geheimrechner Charles von Vos.

Heide. 29. Dezember. Gestern verunglückten zwei Knaben im Alter von 9 und 12 Jahren, Söhne eines Arbeiters, auf dem Eise. Obwohl bald Hilfe zur Stelle war, konnte man sie doch nur als Leichen aus dem Wasser herausziehen.

Tönning. 29. Dezember. Der 13-jährige Sohn des Arbeiters J. Doens wurde gestern Abend vernichtet, und nachdem man die ganze Nacht vergebens nach demselben gesucht hatte, fand man den Knaben heute Morgen als Leiche in einem kleinen Teiche, auf welchen er sich, um Schlittschuh zu laufen, begeben hatte.

— Der zehnjährige Sohn einer hiesigen Wittve war mit seinem jüngeren Bruder heute Morgen ausgegangen, um nach den Schafen zu sehen. Derselbe begab sich auf das Eis eines Teiches in der Nähe des Bahnhofs und brach ein. Die herbeigerufene Hilfe kam zu spät, und nur als Leiche konnte der Sohn der Mutter ins Haus gebracht werden. (N. D. Ztg.)

Kleine Mittheilungen.

— In mehreren Ortschaften an der Nord- Ostseealtriede, z. B. bei Düderstedt und Rudensee, wo das im Bette sich ansammelnde Wasser durch Dampfmaschinen entfernt wird, macht

sich ein Berstigen der Brunnen bemerkbar, wo- durch für die Bewohner ein Nothstand herbei- geführt wird.

— Beim Umladen von Dohsen in Hofenwehlt glitt ein Dohse aus und fiel dem Viehtreiber Hinrichs so unglücklich auf die Beine, daß dieser einen doppelten Beinbruch erlitt.

— In Neumünster haben sich die Zimmer- meister mit den Gesellen für die nächste Bauaison um einen Stundenlohn von 42 Pf. geeinigt; im Maurergewerk ist eine Einigung noch nicht er- folgt.

— In Altona hat eine verlassene Braut ihren Bräutigam, einen Fabrikanten, wegen Aufhebung der Verlobung verklagt. Die Braut war Lehrerin und gab auf Wunsch des Bräutigams nach der von den beiderseitigen Eltern gebilligten Ver- lobung ihre Stellung auf. Mitte Dezember hob der Bräutigam die Verlobung auf, weil er eine andere heirathen wollte. Die Verlöbten be- ansprucht einen Schadenerlös von zehntausend Mark.

— Die Schmiede- und Schlosserinnung in Elmshorn hat beschlossen, infolge der Preis- steigerung von Eisen und Kohlen eine Preis- erhöhung für Schmiede- und Schlosserarbeiten mit Neujahr 1890 eintreten zu lassen.

— Auf dem Wege von Elmshorn nach Neuen- dorf wurde eine junge Frau von einem Strolche überfallen und ein Nothsuchtvergift auf dieselbe gemacht. Durch ein herannahendes Fahrzeug wurde der Strolch verschreckt und entflohen, wurde jedoch am nächsten Tage in einer Herberge ver- haftet.

— Der Amtsrichter Malmros in Neinfeld ist zum Amtsgerichtsrath ernannt worden.

— In einer Brauerei in Wandsbek gerieth ein Arbeiter mit dem rechten Bein in den Treib- riemen einer Dampfmaschine, wodurch der Fuß so erheblich verletzt wurde, daß er voraussichtlich abgenommen werden muß.

— Der Sohn eines Butterhändlers in Braak machte einen Selbstmordversuch, indem er sich an einem Wagen erhängte. Die That wurde rechtzeitig entdeckt und der Strick durchgeschnitten, auch waren die angestellten Wiederbelebungsversuche von Erfolg.

Hamburg.

— Die am Sonnabend Abend spät allge- mein verbreitete gemessene, mit Bestimmtheit auf- getretene Mittheilung, daß zwei Mädchen bei dem Feuer in der Neptoldstraße ums Leben gekommen seien, welche selbst amtlich gemeldet worden war, hat sich erfreulicher Weise nicht bestätigt. Die Mädchen waren allerdings vernichtet worden, sie hatten sich indes rechtzeitig aus dem brennenden Gebäude gerettet und anderweitig einen vor- läufigen Aufenthalt genommen. Die Dampf- spritzen und Landpumpen waren sämmtlich noch bis 1 1/4 Uhr Nachts in voller Thätigkeit. Im Laufe des Tages fanden sich auf der Brandstelle zahlreiche Perlonen ein, welche das großartige Zerstörungswerk in Augenschein nahmen. Die mächtige Brandruine bot einen interessanten An- blick dar. Dieselbe war rundherum mit Eiszapfen garnirt. An einzelnen Stellen hatten sich förmliche Eishlöcke gebildet. Durch das Gefrieren der Schläuche wurde das Wassergerben sehr erswert.

— In dem Speicher befanden sich außer der er- wähnten Pianofabrik und der Kaffeerösterei eine Tabackniederlage und -Fabrik und eine Treib- riemen-Fabrik. Die Flammen schluzen vom dritten Boden, woselbst sich die Pianofabrik be- fand, mit einer so ungeheuren Schnelligkeit nach der im vierten Boden befindlichen Kaffeerösterei, daß der hier angestellte Meister nur mit genauer

Noth das Leben rettete. Es gelang ihm noch eben rechtzeitig, ein Widertau zu ergreifen und sich aus der schwindelnden Höhe herabzulassen. Ueber die Entsehungursache des Brandes, welche, wie schon erwähnt, bisher nicht mit Bestimmtheit er- mittelt worden ist, sind die verschiedensten Mit- theilungen im Umlauf. Nach einer Version soll ein Arbeiter einen brennenden Gegenstand, an welchem er sich die Hände verbrannte, vor Schmerz von sich geworfen haben, nach andern Mittheilungen und zwar von sachverständiger Seite, muß das Feuer schon längere Zeit vorher an verborgener Stelle zum Ausbruch gekommen sein und hat dann durch Zugluft eine so rapide Ausbreitung erfahren. Außer den schon erwähnten Schauern mit Korn und Spirit, befand sich in nächster Nähe des brennenden Speichers ein Spritspeicher und eine große Tischlerei. Nur den aufopfernden Löscharbeiten war es bei der un- günstigen Windrichtung zu danken, daß das Feuer auf seinen Heerd beschränkt blieb. — Leider hat ein bei der Feuerwehr angestellter Fahrer, indem er vom Pferde fiel und überfahren wurde, er- hebliche Verletzungen erlitten. Abends 1/2 7 Uhr stürzte auf der Feuerstelle mit großem Krachen der Siebel ein. Der von dem Feuer angerichtete Schaden hat bis jetzt noch nicht einmal annähernd bestimmt werden können. Was nicht durch Feuer vernichtet wurde, hat das in ungeheuren Mengen in die Bluth geworfene Wasser zerstört. Die kolossalen Wassermengen waren indes zur Bekämpfung des ungeheuren Brandes unbedingt notwendig. Nur dem Umfange, daß sofort die zahlreichen Dampf- und Reservespritzen zur Stelle waren, ist es zu danken, daß eine in ihren Folgen unabhsehbare Gefahr abgewendet wurde. Das kolossale, fünfstöckige Gebäude ist derartig ausgebrannt, daß man vom Vaterre bis zur letzten Etage durch dasselbe hindurchsehen kann, alles, was Holz war, ist verbrannt. Die Eisenstangen und Balken sind wie leichte Stäbe krumm gebogen.

— Ein erschütternder Vorfall ereignete sich am Sonntag Nachmittag um 4 Uhr gegenüber dem Justizgebäude. Dasselbst begaben sich 4 Knaben auf das Eis des Stadtgrabens. Ungefähr in der Mitte angelangt, sammelten sich alle vier auf einer Stelle und die Folge war, daß das Eis brach und die Knaben unterlanten. Diesen Vorfall bemerkte vom Ufer aus der 16-jährige Hugo Greve, dessen Eltern an der kleinen Drehbahn wohnhaft sind. Der muthvolle junge Mensch eilte auf das Eis und leistete kaum Denkbare. Es gelang ihm nämlich, alle vier Knaben nach einander zu retten. Er war noch Zeuge, als der letzte von ihm aus dem Wasser Gekogene das Ufer betrat — da brach er selbst ein und vermochte sich leider nicht mehr zu retten. Er ertrank, obgleich ihm auf das Geschrei der geretteten Kinder Mannschaften des sofort zur Stelle gerufenen dritten Feuerwehrguges zur Hilfe kamen. Sie vermochten später nur den Leichnam des jungen Menschen aus dem Wasser hervorzuziehen. Derselbe wurde, nachdem die Eltern möglichst schonend von dem Unglück in Kenntniß gesetzt worden waren, denselben überliefert. Die Verzweiflung der unglücklichen Eltern über das schreckliche Ende ihres hoffnungsvollen, bei Allen beliebten Sohnes war selbstredend eine un- beschreibliche.

— Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend Mittag auf dem jungen Eise des Stadtgrabens beim Mitterthor. Dortselbst ver- unglückten sich eine Anzahl Jungen, wohl an 18 bis 20 Stück, damit, durch Aufsassen an den Händen eine Kette zu bilden und so über das schwankende, erst zwei Tage alte Eis von einem Ufer zum Andern zu eilen. Heller Frohman herrschte unter der jungen Schaar, als plötzlich

den drei vordersten Knaben das Eis unter den Füßen wich. Sie geriethen sofort unter das Eis, während ihre Spielkameraden schreiend dem Ufer zustrübten und dasselbe auch glücklich er- reichten. Trotzdem von der nahe gelegenen Feuer- wehrwache auf das Geschrei der Kinder sofort Mannschaften mit Geräthen herbeieilten und die Rettungsverfuche auf das Eifrigste betrieben wurden, gelang es erst nach geraumer Zeit, die Kinder nur als Leichen herauszuziehen. Es waren die in dem Alter von 9—12 Jahren stehenden Knaben M. Moldt, S. Donnerow und M. Madel. Der Zimmer der bedauernswürdigen Eltern war, als man ihnen ihre noch zuvor so blühenden Lieblinge kalt und starr ins Haus brachte, ein grenzenloser.

Deutsches Reich.

Zur Zeit ist man, wie berichtet wird, damit beschäftigt, an der deutsch-französischen Grenze, so weit diese durch bewaldete Gelände führt, eine namentlich in den Bogenen, durch Abholzung eine vier Meter breite freie Zone herzustellen. Die Auslichtung wird nach der zwischen der deutschen und französischen Regierung getroffenen Verein- barung in der Weise vorgenommen, daß auf jeden der beiden Staaten zwei Meter kommen und daß die Grenzlinie genau in der Mitte ver- läuft. Nach Vollenbung der Arbeiten dürften un- freiwillige Grenzüberschreitungen, welche bisher beiderseits auch bei der größten Vorsicht und Aufmerksamkeit nicht vermieden werden konnten, nicht leicht mehr vorkommen.

Ueber das Landstreicherwesen werden gegen- wärtig Erhebungen nach folgenden Richtungen angestellt: 1) wie viele Bettler und Landstreicher eines Polizeibezirks in der Zeit vom 1. Juli d. J. bis 1. Januar l. J. aufgegriffen, 2) wie viele von diesen a. an die Gerichtsbehörden zur Bestrafung abgeliefert, b. polizeilich bestraft worden sind, und 3) wie viele der unter a. und unter b. Verzeichneten dem betreffenden Kreise angehörten und wie viele außerhalb des Kreises heimathsberechtigt waren.

Daß in den letzten Jahren die allgemeine Volksbildung in den ehemals polnischen Landes- theilen einen erfreulichen Aufschwung genommen hat, erweisen die Prozentzahlen der ohne Schul- bildung aus Posen, Westpreußen, Ostpreußen und Schlessen eingestellten Rekruten. Während von den im Erjahre 1884/85 Eingestellten weder lesen noch ihren Namen schreiben konnten in Posen 8,61, in Westpreußen 6,52, in Ostpreußen 6,06 und in Schlessen 1,56 Prozent, sind die Verhältniszahlen im Erjahre 1888/89 auf 2,82 in Posen, 3,87 in Westpreußen, 3,87 in Ostpreußen, 3,71 in Ostpreußen und 0,82 pCt. in Schlessen zurückgegangen. Die Verminderung der Analphabeten unter den ausgehobenen Mann- schaften beläuft sich in einem hjährigem Zeitraum demnach in Posen auf 5,79, in Westpreußen auf 2,65, in Ostpreußen auf 2,35 und in Schlessen auf 0,74 Prozent. Hiernach hat die allgemeine Volksbildung in der Provinz Posen die größten Fortschritte gemacht; West- und Ostpreußen, gegen die Posen noch vor 5 Jahren um fast 2 Prozent zurückstand, sind heute bereits um 1 Prozent überholt.

Elberfeld, 30. Dezember. Das Urtheil im Sozialistenprozeß spricht 43 Angeklagte frei, darunter Beckel, Grillenberger, Schumacher, und verurtheilt den Konditor Finke zu achtzehn, Harm zu sechs, Mölling- hoff, Bierenfeld und Neumann zu je fünf, Hüttenberger und Bartel zu je vier Monaten

Wuth in die Wirthsstube, traf aber un- glücklicher Weise einen eben eintretendem Schutzmann direkt ins Gesicht.

Gewaltiges Lachen erfolgte auf diese fähne That.

Der Beamte aber, durch das Gelächter irre geführt, glaubte, daß er absichtlich bombardirt worden sei und verlangte energisch den Namen des Schuldigen zu erfahren.

Das war Wasser auf die Bosheitsmühle der Zecher.

„Hier, Herr Wachmeister, dieser Herr hat es gethan,“ riefen sie und zeigten auf den Unglücksraben Beck.

Gustav aber stand da, mit der ganzen Trauermine eines Herrn Hudebein.

„Glauben Sies nicht, Herr Wachmeister,“ ermaunte sich der Angeschuldigte endlich zu sagen. „Die Herren scherzen nur, ich werde mir doch nicht derartige Wige erlauben.“

Becks Gesicht sah in diesem Augenblick so dummförmlich aus, daß erneuertes Ge- lächter erschallte.

Der Schutzmann aber war nun erst recht fest überzeugt, daß man ihn foppen wollte und sagte zu dem Delinquenten:

„Folgen Sie mir auf die Wache, ich muß Ihre Person feststellen lassen und werde Sie wegen Beamtenebeidigung anzeigen.“

„Auf die Wache?“ — auf keinen Fall, ich habe keine Zeit, ich muß zu meinem Schwiegervater in spe, mein Name ist —“

Weiter kam aber der Aermste nicht, der Beamte faßte ihn am Kragen und zog ihn

zum Gaudium der Gäste zum Lokal hin- aus. —

„Ich will Ihnen zeigen, ob Sie mit- gehen, wenn Sie sich noch mehr sträuben, so schließe ich Sie, verstanden?“

Erschrocken folgte Beck jetzt gutwillig und die ganze Schaar der Kumpanen zog hinter ihm her.

Nach einer halben Stunde wurde er wieder entlassen, einige unparteiische Zeugen waren auf die Wache mitgegangen und hatten den Sachverhalt aufgeklärt.

Es schlug gerade 1/2 12 Uhr.

„Schnell eine Droschke,“ rief nun der Befreite. „Ihr habt die Wette gewonnen, aber es ist die höchste Zeit, daß ich fort- komme.“

„Hier ist eine Droschke,“ die einzige, welche weit und breit zu sehen war.

„Durch das plötzlich eingetretene Glatt- eis sind die Droschken alle vergriffen,“ er- widerte Stentert und sprang schnell nebst 4 Andern in den Wagen, ein Fünfter nahm auf dem Boek Platz und in scharfem Trabe jagte der Kutscher um die Ecke.

Gustav stand mit offenem Munde sprach- los da, jedoch der letzte Zuruf Stenterts: „Jetzt geht die Reise zu Papa Bolske,“ brachte den unglücklichen Gustav bald wieder zu sich.

Energisch raffte er sich auf und lief dem Wagen nach.

Weinake hat er ihn erreicht, aber

der Kutscher treibt sein Thier immer stär- ker an.

Die lieben Freunde amüsiren sich köstlich über den armen Menschen ohne Hut und ohne Ueberzieher, welchem der helle Schweiß über das Angesicht lief.

Vergeblich sah sich Gustav nach einem Fuhrwerk um.

„D, hätte ich doch mein gutes Stallroß hier, wie wollte ich die Spötter einholen und mir den süßen Preis erringen. Aber was ist denn das für ein rothes Flämmchen? Bei Gott es ist ein doppelstgiger Tricycle! Wenns ein Klubgenosse wäre?! Ja wirklich, es ist ein Bekannter, Victoria, jetzt bin ich gerettet.“

„Ernst!“

„Wer ruft?“

„Ich bins, Ernst!“

„Du, Gustav, wie kommst Du denn zu dieser Jahreszeit in diesem Zustand hierher?“

„Frage nicht lange, schnell, laß mich aufsitzen, ich sag Dir unterwegs, wohin ich will und wie Alles kam.“

Das Gefährt fauste nun mit rasender Geschwindigkeit dahin.

Bald ist Vater Bolskes Haus erreicht, kaum aber sind die beiden Radfahrer an der Thür angelangt, so kommt auch schon eine eine schwer beladene Droschke, bespannt mit einem dampfenden Gaul, angerollt.

Es war 5 Minuten vor 12 Uhr.

Gustav glaubt ein Wunder zu erleben,

daß er doch zu rechter Zeit am Platz ist. Schnell eilt er zur Thür. Ein paar weiche Arme empfangen ihn, die Liebesleute fliegen die Treppe hinan, bemerken aber nicht, daß ihnen der ganze Schwarm der Zecher mit Stentert an der Spitze durch die offene Hausthür folgt.

Athemlos sind Clara und Gustav oben angelangt.

Jetzt hören sie auch die Verfolger, schnell will Clara die Korridorhür verschließen. — Zu spät! —

Stentert klemmt seinen Fuß dazwischen und die Andern drängen nach, denn jeder will der Erste sein, um dem alten Bolske das Neujahr abzuwingen; ein Jeder will dadurch die Hand seiner reichen Erbin er- langen.

Plötzlich schlug es 12 Uhr!

Wild stürmt Gustav nun durch den Korridor, reißt die erste beste Thür auf, stolpert über den Teppich, fällt der Länge nach im Zimmer gerade vor den im Lehn- stuhl sitzenden Bolske und ruft schnell gefaßt aus Leibeskraften:

„Profit Neujahr!“

„Profit Neujahr!“ — erhoben die Ver- folger.

Aber Gustav hat gesiegt, er war der Erste gewesen; seine Clara hilft ihm auf- stehen.

Was Papa Bolske zu diesem seltsamen Besuch gesagt, was er für Gesichter schnitt, davon ein ander Mal.

Gefängnis. Die übrigen Angeklagten erhielten geringere Strafen bis zu 14 Tagen herunter.

Ausland.

Belgien.

Charleroi, 30. Dezember. Der Streik der Kohlenarbeiter nahm weiter zu. Die Zahl der Streikenden beträgt jetzt nahezu 17,000. Der Gouverneur von Hennegau verhandelte mit den Delegirten der Arbeiter und Arbeitgeber zwecks Verständigung.

Schweiz.

Der Schweizerischen Bundesversammlung ist seitens des Bundesraths der Antrag zugegangen, dem Art. 34 bei der Verfassung folgenden Zusatz zu geben: „Der Bund ist befugt, im Wege der Gesetzgebung die obligatorische Unfallversicherung einzurichten. Er ist im Weiteren befugt, über die Krankenversicherung gesetzliche Bestimmungen zu treffen und für sämtliche Lohnarbeiter den Beitritt zu einem Krankentassenverband verbindlich zu erklären. Die Kranken- und die Unfallversicherung soll ganz nach dem Vorbilde der deutschen Gesetzgebung gestaltet werden.“

Russland.

„Sibirische Greuel“ muß man benennen, was in einem Artikel der Times über das Schicksal einer Anzahl administrativ Verbannter in Sibirien erzählt wird. Die Mittheilungen des Londoner Blattes sind auf Aussenstände und Aussagen von Augenszeugen begründet und bestätigen die Gerüchte, welche über den fraglichen Vorfälle bereits nach Europa gedrungen waren. Es handelt sich um Folgendes: Im April dieses Jahres warteten in Jakutsk 30 Verbannte, um den letzten Theil ihrer furchtbaren Reise auf Schlitten anzutreten. Bisher hatten die Beamten auf dieser Strecke Milde geübt. Da erschien plötzlich ein Dekret des neuen Vicegouverneurs Nishine, welches die Verbannten der Reise auf's Unerträglichste vermehrte. Das Dekret machte es den Verbannten unmöglich, im Voraus genug Lebensmittel einzukaufen, obwohl auf der ganzen Strecke nichts zu bekommen ist. Die Verbannten schickten deshalb eine Petition an den Vicegouverneur, zu dem alten System zurückzukehren, und begaben sich selbst nach der Wohnung Nishines. Dieser wurde dadurch beunruhigt und erklärte, sie würden die Antwort am nächsten Tage im Hause des Verbannten Nishine erhalten. Hier forderte ein Polizeioffizier die Verbannten auf, ihm nach der Wohnung des Gouverneurs zu folgen. Als die Verbannten erklärten, man habe ihnen das verboten, erschien der Offizier nach wenigen Minuten mit 70 Soldaten und Polizisten, welche sofort ihre Kolben gebrauchten. Nun fielen einige Schüsse. Es steht nicht fest, wer sie abfeuerte, möglicherweise Verbannte, denen in diesen Gegenden Sibiriens Revolver zum Schutz gegen die Wölfe erlaubt sind. Das war das Zeichen für die Soldaten. Sie bombardirten das Haus und erschossen eine gewisse Sophie Surewitsch mit dem Bajonnet. Der hinzukommende Vicegouverneur feuerte selbst zwei Schüsse ab. Als der von ihm verwundete Verbannte Jotoff dann einen Schuß auf den Vicegouverneur abfeuerte, kannten die Soldaten kein Mitleid mehr, sechs Verbannte wurden getödtet und neun verwundet. Damit war es aber nicht genug. Nishine verlangte einen Kriegsrath, da die Petition von 30 Verbannten einen Aufstand bilde. Der Gouverneur von Nishibirien bewilligte das Gesuch. Der Kriegsrath fand Alle bis auf Einen schuldig, drei wurden zum Tode und die Anderen zu langen Zuchthausstrafen verurtheilt. Der schwer ver-

wundete Verbannte Bernstein wurde in seinem Bette an den Galgen gebracht.

Afrika.

Ueber die Pläne der britisch-afrikanischen Gesellschaft schreibt der Afrikareisende Ehlers in einem der R. Z. zur Verfügung gestellten, aus Lamu, den 1. Dezember, datirten Privatbrief Folgendes: Von Mr. Madenzie erfuhr ich manches Interessante über die Zukunftspläne seiner Gesellschaft, die bekanntlich Geld wie Heu hat. Bei meinem letzten Aufenthalt in Mombassa hatte ich bereits Gelegenheit gehabt, mich von der letztmonatlichen Thätigkeit der Gesellschaft zu überzeugen. Gegenüber der Stadt Mombassa an der Einfahrt zum Hafen sind in kürzester Zeit hübsche Wohnhäuser sowie ein Kohlenstopp erbaut, in den Fels gehauene breite Wege führen vom Meer zu dieser freundlichen, unter Palmten gelegenen Ansiedlung. Ein neuer breiter Hafen wird südlich der Stadt angelegt und durch eine Trambahn mit derselben verbunden. Jetzt soll die Anlage einer Telegraphen-Verbindung mit Zanibar, auf 600,000 Mark veranschlagt, sowie einer zweiten über Malinda nach Lamu in Angriff genommen werden, ebenso wird mit den Vorarbeiten zu einer Bahn von Mombassa nach Pweta, die später bis zum Viktoria-Nyanza weitergeführt werden soll, begonnen. Die vorläufig projektierte Linie soll etwa acht Millionen Mark kosten. Man sieht, die Gesellschaft hat den alten Wahlspruch „Nur nicht kleinlich“ auf ihre Fahne geschrieben; und erhalten auch die Interessenten daheim in absehbarer Zeit keine Dividende, lehrreich und interessant sind solche Experimente immerhin, und Geld ist ja bekanntlich da wie Heu. Es für friedliche Missionen auszugeben, ist zweifellos auf die Dauer infructiver als für kriegerische.

In der Angelegenheit der Stanley'schen Expedition gegen Tippu-Tip fand am Sonnabend vor dem Konsular-Gerichtshofe in Zanibar die Vernehmung der Zeugen, nämlich Stanleys und Bonnys, statt. Durch dieselbe wurde dargethan, daß Tippu-Tip seinem Verträge mit der Expedition, nach welchem letztere alle Lebensmittel und Munition erhalten sollte, nicht nachgekommen war. Außerdem erklärten die Zeugen, daß der Neffe Tippu-Tips, Salem Mohamed, befohlen habe, die Eingeborenen, welche Lebensmittel für die Expedition bringen würden, niederzumachen, auch die Zanibariten verhindert habe, mit Dingen zusammenkommen, welche ihnen Lebensmittel brachten, und so eine große Sterblichkeit bei der Expedition hervorgerufen habe. Die Expedition verlangt deshalb 10,000 Pfund Sterling und dem Agenten Tippu-Tips in Zanibar ist daraufhin verboten worden, diese Summe, welche gegenwärtig für Tippu-Tip in seinen Händen ist, an Letzteren auszugeben.

Im deutsch-afrikanischen Schutzgebiet sollen neue Kämpfe stattgefunden haben und angeblich noch mehrere Kämpfe bevorstehen. Dem „B. Z.“ wird gemeldet: Laut Kabelmeldungen aus Zanibar rückt Bemana Heri, ein arabischer Führer der Aufständischen im deutschen Küstengebiet, mit 6000 (?) Mann gegen Pangani. Vor zwei Tagen stieß er mit einer Abtheilung der deutschen Truppen zusammen, von welcher, wie gerücheweise in Zanibar verlautete, ein Offizier schwer verwundet wurde, während mehrere Soldaten gefallen sein sollen. Major Wischmann, der mehrere Dampfer und eine starke Truppenmacht in Bagamoyo versammelt hat, ist den Aufständischen entgegengezogen.

Eine Depeche aus Zanibar übermitteln die erfreuliche Nachricht, daß im Westenden Emin Paschas wieder eine Besserung eingetreten ist. Casati

hat sich, nachdem Emin's Gefolge auf dem Dampfer Manjurah nach Kairo abgereist ist, zu Emin nach Bagamoyo begeben. Dr. Parke ist gleichfalls in der Genesung begriffen.

Amerika.

Die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten im Jahre 1889 zeigt eine weitere Abnahme um etwa hunderttausend und erreicht keine halbe Million; Deutschland stellt mit etwas über hunderttausend das stärkste Kontingent.

New-York, 28. Dezember. Aus Barnwell (Südkarolina) eingegangenen Nachrichten zufolge drang in der vergangenen Nacht eine große Anzahl von Weißen, die sich durch Masken unentdeckt gemacht hatten, nach Ueberwältigung der Gefängniswörter in das dortige Gefängnis ein, wo 8 wegen Nordes verhaftete Neger gefangen gehalten wurden, führte die Neger eine kurze Strecke vor die Stadt und schoß sie daselbst nieder. Aus der Stadt und deren Umgegend hatten sich in Folge dessen die Neger in großer Anzahl zusammengedrängt; der Gouverneur war, da Ruhestörungen befürchtet wurden, um die Abfertigung von Truppen ersucht worden.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. In Gnesen wurde am 2. Weihnachtstage eine 70jährige Handelsfrau ermordet und beraubt; von dem Thäter fehlt noch jede Spur. — In der Nacht zum Sonntag fand auf dem Güterbahnhof zu Erfurt ein Zusammenstoß zweier Güterzüge statt; 10 Wagen wurden zertrümmert, beide Lokomotiven schwer beschädigt und der Bremser Dölle tödtlich verletzt. — Als Urheber des Raubmordversuchs an den Zigarrenhändler Lehmann in Charlottenburg ist der 19jährige Sattlergeselle Gustav Böhm ermittelt und verhaftet worden. Derselbe hat bereits eingestanden, die That nach einem vorher gemachten Plane verübt zu haben. Der schwer verletzte Lehmann ist jetzt auf dem Wege der Besserung. — In Bromberg hatte die Wittwe Pöhl am ersten Feiertage ihren 2 1/4 Jahre alten Knaben allein zu Hause gelassen und war zu Nachbarnsleuten gegangen. Als sie zurückkehrte, brannte die Stube, und das Kind lag todt und verbrannt am Ofen. Wahrscheinlich hat der Kleine die in der Nähe des stark geheizten Ofens auf der Kommode stehende Petroleumlampe heruntergezerrt und dadurch das Feuer veranlaßt, denn die Lampe lag zertrümmert am Boden. — Bei Großhartau in Sachsen wurde am Dienstag der Bahnwärter Jantich von einem Zuge überfahren und auf der Stelle getödtet. — In Moskau wurde dieser Tage der persische Prinz Keyfuba Dechmann-Mirza, ein Vetter des Schahs, wegen Falschmünzerei zu 5jähriger Zwangsarbeit in Sibirien verurtheilt. — Am Abend des zweiten Feiertages wurde in Eichersheim bei Frankfurt a. M. der Gemeindevorstandsführer Petry, ein 74jähriger Mann, in seiner Wohnung von zwei Männern überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt. Die Räuber ertrugen eine Kommode und entwendeten einige tausend Mark. Man hofft, den Verletzten am Leben zu erhalten. — Der Redakteur des „Berliner Volksblattes“, Cronheim, wurde dieser Tage vom Schöffengericht zu 100 M. Geldstrafe, event. 10 Tagen Gefängnis, verurtheilt, weil er in seinem Blatte die Drechslermeister Gebr. Schüler in Berlin dadurch beleidigt hatte, daß er geschrieben, sie zahlten „Hungerlöhne“. — In Potsdam fand in der Nacht zum Sonnabend der 78jährige pensionirte Zeichenlehrer Moores, in dessen Wohnung wahrscheinlich durch Umfallen einer Petroleumlampe Feuer entstand, seinen Tod in den Flammen. Der gänzlich verkohlte Leichnam des alten Mannes wurde im Schutte aufgefunden. — Nachdem erst vor einigen Tagen in Budapest das deutsche Theater abgebrannt ist, gerieth dortselbst in der Nacht zum Sonnabend auch das

Volks-theater in Brand; das Dekorations-Magazin wurde eingäschert. — In der Nähe von Berlin hat sich eine auf der Hochzeitsreise befindliche junge Frau mit einem Revolver erschossen. Die Dame stammte aus Wien; sie war von ihren Eltern zu einem ihr widerstrebenden Ehebande gedrängt worden, nachdem sie ein Liebesverhältnis mit einem Mediziner hatte aufgeben müssen. Dies dürfte wohl die Ursache der verzweifelten That gewesen sein.

Ein seltsamer Eisenbahnunfall ereignete sich in der Nacht zum 24. Dezember inweit Andover in Massachusetts. Ein Bahnzug von Güterwaggons dampfte gemächlich nach obengenannter Stadt, als auf dem Parallelgleise ein vollbesetzter Personenzug vorüberfuhr. Auf einem der Waggons war eine große Bauholzladung aufgethürmt, welche so fahrlassig verpackt waren, daß die Balken weit über den Waggon hinausragten. Die schweren Balken zertrümmerten alle Glasfenster des Schnellzuges in Tausende von Splintern, welche unter den geärgerten Passagieren umherflogen. Etwa 20 Personen wurden durch die Splinter im Gesicht und am Halse schwer verletzt. Eine Person ist derartig verletzt worden, daß an ihrem Wiederaufkommen gezweifelt wird. Viele Frauen fielen in Ohnmacht.

Folgendes Influenzalied wird vom Wiener „Waterland“ veröffentlicht. Es ist nach der Melodie „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ zu singen. „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, — Daß ich so traurig bin. — Ich hör alle Glocken läuten, — Das kommt vom Antipyrin. — Die Nacht ist schrecklich gewesen, — Ich machte kein Auge zu, — Im Bette wollt ich lesen, — Ich fand dazu keine Ruh — Es brummt und singt mir im Kopfe, — Als wie im Kessel der Thee, — Sogar die Haare im Schöpfe — Thun mir entsehrlich weh. — Es prickt und juckt in der Nase, — Als wären Stecknadeln drin; — Es ist ein Zustand zum Rasen, — Da hilft kein Antisebrin! — Ich niese mich schließlich zu Tode, — Hält Schnupfen und Fieber noch an, — Das hat mir die Krankheit der Rode, — Die Influenza gethan!“

Gegen Verbrennungen. Ein augenblicklich wirkendes Linderungs- und Heilmittel bei Verbrennungen und Verbrühungen, das noch lange nicht genug gewürdigt wird, ist das Mehl, besonders feines Weizenmehl. Es hilft allerdings nur dann, wenn man es sofort nach dem Unfall anwendet; in diesem Falle aber ist seine Wirkung ganz außerordentlich. Eine Schicht Mehl, etwa messerrückenstark, auf die verbrannte Stelle gebracht, beseitigt nicht nur jeden Schmerz, sondern verhindert auch die Bildung von Brandblasen. Bei Abnahme der Mehlschicht, die schon nach einer Stunde gesehen kann, ist kaum noch eine schwache Rötze an der verletzten Stelle zu bemerken, und auch diese verschwindet in sehr kurzer Zeit, so daß nicht die geringste Spur von dem Unfall zurückbleibt.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Den seit 1880 bei Pfarrern, Lehrern, Beamten, Gutsbesitzern zc. rühml. bekannten **Holl. Tabak** lief. nur **B. Becker in Seesen** a. S. 10 Pfd. lose i. e. Beutel fco. 8 M. — Garantie: Zurücknahme. 1

Nach 6 Monaten jedoch führte Gustav sein Glärchen erst zum Standesamt, und dann zum Altar.

Die welke Rose.

Von F. W. Grothe.

Nachdruck verboten.

Vor mir auf meinem Arbeitstische steht in einem Wasserglase eine Rose; ich habe sie gestern Morgen erst gepflückt, sie war so schön, so köstlich in ihrem Aufblühen und Erwachen, aber heute breitet sie schon die matten Blätter auseinander und morgen wird sie verwelken und hinsterven.

Sinnend betrachte ich die schöne Blume, die gestern noch blühend frisch und heute schon dem Verwelken nahe — sie erinnert mich an eine Geschichte, die sich während des deutsch-französischen Krieges in einer mir bekannten Freiherrenfamilie zutrug, und die ich in ihrer ergreifenden Einfachheit hier wieder erzählen will.

In meiner Heimath liegt in der Nähe von Stolp ein Gut mit schönem Schloß und weitem, herrlichen Park. Ein idyllisches Fleckchen Erde, dieses Heim des Freiherrn v. W.

Er hatte eine Tochter, Ella, sie war sein Ein und Alles. Und sein Gutsnachbar, sein alter Freund, hatte einen Sohn, der als schmucker Husarenoffizier seinem Vaterlande diente. Er kam oft in das Haus des Freiherrn zu Besuch, das ihm schon längst zur neuen Heimath geworden war.

Soll ich erzählen, wie sich zwei Herzen fanden? Es ist die alte Geschichte, unzählig oft gelesen und gehört.

Ella war schön — „schön wie ein Morgen im Mai“ — und sie saßen traulich beisammen unter der schattigen Linde im alten Schloßpark und plauderten von einer glücklichen Zukunft.

Es sollte aber nur ein traumhaftes Glück sein, das dem jungen Brautpaare beschieden war. Der Krieg mit Frankreich kam und das Regiment rückte ins Feld. Noch zum letzten Abschied kam der junge Offizier zum Freiherrn und als er den letzten Kuß auf Ellas Stirn gedrückt, da heftete sie ihm eine blühende Rose ins Knopfloch und sprach:

„Diese wird welken und vergehen, aber meine Liebe soll Alles überdauern!“

* * *

Was säufelt ihr so leise, so kind, ihr Lüfte in den Kronen der alten Eichen und Buchen, was neigst du kispelnd deine grünen Zweige hernieder, du alte Linde im schattigen Park? —

Unter dem Baume sitzt die schöne Ella, auf ihrem Schooße liegt ein geöffneter Feldpostbrief, und wie im Traum verloren pflicht sie an den Blättern der duftenden Blumen, die sie in den Händen hält, ihre Lippen bewegen sich leise und flüstern wie unbewußt die Worte Mirza-Schaffys:

Ich fühle Deinen Odem
Mich überall umwehn, —
Wohin die Augen schweifen,
Wäh'n ich Dein Bild zu sehn!

Im Meere meiner Gedanken
Kannst Du nur untergehn,
Um, wie die Sonne, Morgens
Schön wieder aufzustehn! —

Eines Tages trat der Freiherr freudestrahlend ins Zimmer und brachte die Nachricht von dem Siege der Schlacht bei Gravelotte — St. Privat.

Es war ein Jubel und eine Freude im Schloß; aber Ella war ums Herz, als steige eine bange, trübe Ahnung in ihr auf, als habe sie die innere Ruhe verlassen; sie war in Sorge um ihn, denn sie liebte mit der ganzen Allgewalt ihres jungen Herzens.

* * *

Nach einigen Tagen gelangte an den Vater Ellas ein Brief, von fremder Hand geschrieben.

Zitternd öffnete er, es lag die vertrocknete Rose darin, welche Ella ihrem Bräutigam einst gegeben, als er auszog, seiner Pflicht als treuer Sohn des Vaterlandes zu genügen. Ein Kamerad schrieb in dem Briefe in schonendster Weise, daß Walter von W. bei dem großen Reiterangriff von Mars-la-Tour den Heldentod fürs Vaterland gefunden habe.

Als Ella von dem Schicksal ihres Geliebten Kenntniß erhielt, sank sie ohnmächtig nieder und als sie wieder zu sich kam, war sie eine Andere, — zusehends veränderte sich ihr Wesen seit diesem Augenblick.

Die Leiche des Gefallenen wurde nach dem Gute auf speziellen Wunsch des Freiherrn gebracht und dort auf dem stillen Friedhof beigesetzt.

Ella war nicht mehr die schöne Rose, in ihr junges Leben war zu früh ein eifriger Keis gefallen, der jäh die Blüten abgestreift von dem jungen Strauch, — bleich und abgehärtet war sie geworden und in tiefem Schmerz lebte sie still dahin.

* * *

Der kühlste Herbstwind zieht durch das gelbe Laub der Bäume und bald, ach bald deckt die Erde wieder ein weißes Leichentuch. Es ist still im Schlosse des Freiherrn geworden, denn es ist ein treues Herz gebrochen. Ella konnte den Gram nicht überwinden. Nun liegt sie im Sarge, so früh dahingegangen, schön selbst im Tode noch —

„Sie welken schnell, die Blumen unsers Lebens, Und wir — wir welken ihnen langsam nach!“ —

Eine überreiche Fülle von Blumen bedeckt die Todte und in den blonden Haaren der jungen Braut ruht ein Myrthenkranz. Ella ist an die Seite ihres Geliebten gebettet worden — eine welke Rose. —

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Codes-Anzeige.

Heute Morgen 9 1/2 Uhr entschlief sanft nach langen, schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Maria Pagel Ww.
geb. Grünwald,
im Alter von 66 Jahren.
Tief betrauert und schmerz-
lich vermisst von den Hinter-
bliebenen.

**Caroline Pagel,
S. Feddern u. Frau.**
Wohldorf, 31. Decemb. 1889.

Holz-Verkauf in Groß-Hausdorf.

Am **Dienstag, den 7. Januar 1890**, sollen die nachstehend bezeichneten Hölzer in Groß-Hausdorf öffentlich auf Meistgebot verkauft werden. Die Versteigerung wird in der Gastwirtschaft des Herrn Paape statt finden und um **10 1/2 Uhr Vormittags** beginnen. [H a 4300/12]

Zu geeigneter Anzahl werden zum Verkauf angebracht:

- 42 Haufen Eichenstangen,
- 47 Nm. Buchenholz,
- 215 Haufen Buchen-, Fichten- und Weichholzstangen,
- 69 Haufen Buchen-, Weichholz- und Nadelholzbusch.

Den Kaufliebhabern steht während der letzten drei Tage vor dem Verkaufstage frei, das zu verkaufende Holz zu besichtigen, und wird denselben auf Wunsch Anweisung dazu vom dortigen Forstbeamten erteilt werden. Die gedruckten Verkaufsbedingungen werden im Amtszimmer des **Secretariats der Finanz-Deputation in Hamburg**, wie auch bei dem **Förster Leopoldt in Volksdorf** und in **Groß-Hausdorf am Verkaufsort** ausgegeben.

Hamburg, d. 21. December 1889.

Die Finanz-Deputation. Holz-Verkauf in Wohldorf.

Am **Freitag, den 10. Januar 1890**, sollen die nachstehend bezeichneten Hölzer in Wohldorf öffentlich auf Meistgebot verkauft werden. Die Versteigerung wird in der Gastwirtschaft der Frau J. F. L. Hüfcher Ww. statt finden und um **10 1/2 Uhr Vormittags** beginnen. [H a 4299/12]

Zu geeigneter Anzahl werden zum Verkauf angebracht:

- 8 1/2 Cbm. Eichenholz,
- 7 1/2 Cbm. Buchenholz,
- 51 Cav. starkes Eichenholz,
- 158 Nm. Buchholz,
- 94 Haufen Nadelholzstangen u. c.,
- 181 Haufen Eichen-, Buchen-, Weichholz- und Nadelholz-Busch.

Den Kaufliebhabern steht während der letzten drei Tage vor dem Verkaufstage frei, das zu verkaufende Holz zu besichtigen, und wird denselben auf Wunsch Anweisung dazu vom dortigen Forstbeamten erteilt werden. Die gedruckten Verkaufsbedingungen werden im Amtszimmer des **Secretariats der Finanz-Deputation in Hamburg**, wie auch bei dem **Förster Leopoldt in Volksdorf** und in **Wohldorf am Verkaufsort** ausgegeben.

Hamburg, d. 21. December 1889.

Die Finanz-Deputation. Tannen-Auction.

Am **Mittwoch, 15. Januar 1890** sollen in den hiesigen gutherrschastlichen Gesehen

416 Cav. Tannen, enthaltend Balken, Sparren, Latten, Schleete, Baumstämme und Bohlenstangen in Auction verkauft werden. Anfang **Vormittags 10 Uhr** im Gesehen **Darmshau.**

Jersebet, den 28. December 1889.

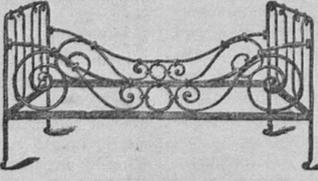
Heitmann,
Gutsinspector.

Leinen-, Wäsche- u. Aussteuer-Geschäft

Verband von 20. M au franco. **F. Frucht** Cataloge gratis. Muster zu Diensten.

Bettfedern-Dampfreinigung-Fabrik.

Garantirt neue, staubfreie **Bettfedern und Dannen,**



Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche

Fertige Betten, Inlett- und Bettbezug-Stoffe bester Qualität.

nur eigenes Fabrikat. Schwere Hausmacher-Leinen, Tischtücher, Servietten, Handtücher und Handtuch-drele, reine Rasenbleiche.

Fertige Bett-Wäsche. Nur beste Qualität.

Gegründet 1849.

Halbleinen und Hemdentuche.

Billige Preise

Lüneburg.

Reelle Bedienung.

Übernahme kompletter Braut-Ausstattungen.

Von 5 Loosen gewinnen 2.

181. Kgl. Preuss. Classen-Lotterie

Haupt- u. Schlussziehung 14. Januar bis 1. Februar 1890

1. Haupttreffer 600000 Mark

Hierzu offerire: **Original-Loose** mit Bedingung der Rückgabe 1/1 **240** M., 1/2 **120** M., 1/4 **60** M., ferner **Depot-** resp. **Antheil-Loose** 1/1 **220** M., 1/2 **110** M., 1/4 **55** M., 1/5 **27 1/2** M., 1/10 **22** M., 1/16 **14** M., 1/20 **11** M., 1/32 **7** M., 1/40 **6** M., 1/64 **3 1/2** M.

Porto und Liste 60 Pf. (Ausland 2 M.)

Da der Loose-Vorrath knapp, bitte Bestellungen bald zu machen. Zur Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, möglichst viele Antheile an verschiedenen Nummern zu nehmen.

August Fuhse Bank-Geschäft, **Berlin W.** Friedrichstrasse 79 im Faberhause.

Gemeinsame Orts-Krankenkasse Ahrensburg.

Den Herren Arbeitgebern und Mitgliedern der Kasse zur Nachricht, daß Herr **Gastwirth Ad. Thomas** hier selbst zum Rechnungsführer der Ortskrankenkasse Ahrensburg gewählt worden ist und dies Amt mit dem

1. Januar 1890

übernehmen wird. Beitragzahlungen, Erhebungen von Krankengeldern u. c., sowie die vorgeschriebenen An- und Abmeldungen sind von dem gedachten Termine an bei Herrn **Ad. Thomas** zu bewirken.

Der Vorstand.
F. H. Voss, Vorsitzender.

Atelier künstl. Zähne.

Blombiren, u. Vollständig schmerzlose Zahnoperationen mittelst

Schlafgas.

Hans de Grahl, Hamburg, Silberstr., Wandsbeker Chaussee 299 Ecke der Rückertstraße. 10 Minuten vom Wandsbeker Bahnhof.

Sprechstunden v. 8-1 u. 3-7 Uhr.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt:

- Syntheikon. Flüss. Fischleim. — Zahnpulver u. Pasten. — Brumata-Feim — Baumwachs. — Pepsin-Wein. 10 Wächezehneinte.
- Tamarinden-Conserven. — Mineral-Wasser. — Isländ. Moos-Pasta.

Medicinal-Tokayer

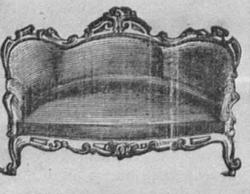
in 1/4, 1/2 und 1/1 Flaschen empfiehlt **Ahrensburg. Johs. Spiering.**

Feinster ungarischer Tafelhonig

5 Kilo Mk. 6.— franco. **Anton Thor,** Werschetz (Ungarn)

Westfäl. & engl. Steinkohlen, Braunkohlen, Coke, Schmiede- & Fabrik-Kohlen

empfehlen **E. Vahl, Ahrensburg.**



H. Stamer, Sattler und Tapezier, Ahrensburg, Grosse Strasse, empfiehlt sich zur Anfertigung von allen **Geschirr- und Polster-Arbeiten.**

Preuss. Lotterie-Loose.

zur Hauptziehung 181. Pr. Lotterie (Ziehung vom 14. Januar bis 1. Februar 1890 mit 65,000 Gewinnen, Hauptgewinn 600,000 Mk. bar) verwendet gegen Vaar: **Originale:** 1/1 **240**, 1/2 **120**, 1/4 **60**, 1/5 **30** M., ferner kleinere Antheile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Losen: 1/5 **26**, 1/10 **13**, 1/32 **6,50**, 1/64 **3,25** M., ferner **Marburger Geld- und Meier Dombau Geld-** Lotterieloose a 3,50 Mark inclusive Liste. **Carl Hahn,** Lotterie-Geschäft, **Berlin S.W.** Neuenburger Straße 25. (gegr. 1868).



Verlange **Stollwerck'sche CHOCOLADE**

Überall käuflich von M. 1,20 1/2 K^o an aufwärts.

In jeder deutschen Familie sollte die Thierböja gehalten werden;

denn die „Thierböja“, welche in Berlin erscheint, ist unstreitig das interessanteste Fach- und Familienblatt Deutschlands. Für Jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer etwas enthalten, was interessiert. Für nur 75 Pfg. pro Vierteljahr abonniert man bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, auf die „Thierböja“ und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs:

- Die „Thierböja“; Vereinsorgan des großen Berliner Thierjuch-Bereins und von ca. 50 Thierjuch-Bereinen, 3 große Bogen stark (eine Fülle belehrender und unterhaltender Artikel, illustriert, und eine große Anzahl Annoncen aus dem gesammten Gebiet der Thierwelt und geschäftlichen Inhalts).
- gratis: Die „Naturalien-, Lehrmittel- u. Pflanzenböja“ (ebenfalls eine Fülle von unterhaltenden und belehrenden Artikeln).
- gratis: Das „Illustrirte Unterhaltungsblatt“ (Romane, Novellen, Beschreibungen, Räthsel u. s. w. u. s. w.)

Kein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung und Belehrung. Für jeden Thierliebhaber, namentlich aber für Thierjuchter, Thierhändler, Gutsbesitzer, Landwirthe, Forstbeamte, Gärtner, Lehrer u. s. w. ist die „Thierböja“ unentbehrlich. Alle Postanstalten in allen Ländern nehmen jederzeit Bestellungen auf die „Thierböja“ an.

Wandsbecker Stadttheater.

Freitag, den 13. Januar 1890:
11. Abonnements-Vorstellung.
11. Gesamt-Gastspiel der Mitglieder des Lübecker Stadt-Theaters.
Direction: Fr. Erdmann.
Zwischenactsmusik von der Capelle des hannoversch. Husaren-Regiments Nr. 15, Dirigent Herr Stabstrompeter C. Ludwig.

Haus Fourchambault.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Emilie Augier.
Für die deutsche Bühne bearbeitet von Gottlieb Ritter.
Regie: Herr Oberregisseur Emil Baldek.
Anfang der Vorstellung 7 Uhr, Ende 10 Uhr.
Programme a 10 S. find an der Casse zu haben.

Zum neuen Jahre

meinen verehrten Kunden, Freunden und Gönnern die herzlichsten Glückwünsche!

C. O. Wolfram,
Bierbrauerei Ahrensburg.

Die in kurzer Zeit beliebt gewordene und eigentlich in keinem Hausstand fehlen dürfende Sunlight-Seife

ist zu haben bei **Aug. Prahl,** Ferner sämtliche Medizinalseifen, sowie alle Wäscheiften in bekannter Güte

empfehlen die Drogenhandlung von **Aug. Prahl, Ahrensburg,** im Hause des Herrn Peemöller.

Gesucht event. sofort ein Mädchen für Hausarbeit.

C. O. Wolfram, Bierbrauerei Ahrensburg.

Nervenzerrüttung

speciell selbstverschuldete Schwächezustände heilt u. Garant. u. 25jähr. Erfahr.
Dr. Mentzel, nicht approbirt. Arzt Hamburg, Kielerstr. 26. Ausw. briefl.

Noch einige Tranktonnen

bat billig abgegeben **C. O. Wolfram,** Bierbrauerei, Ahrensburg.

Kalender für 1890.

Dr. Meyns Landwirtschaftl. Taschenbuch a 1 M. 80 S., Notizkalender a 1 M., hochelegante **Abreißkalender** à 50 S.

vorrätig in **E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.**

Wochen-Bericht.

Hamburg, 31. December. **Notizung** der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse. **Hof- und Meierei-Butter.** Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara. Wöchentlich frische Lieferungen.

1. Qualitäten	Mk. 105-107
2. Qualitäten	" 102-104
Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Waage.	
fehlerrhafte Hof-	Mk. 95-100
Schleswig. und Goltz. Bauer-	" 95-100
Galizische und ähnliche	" 55-85
Finnländische	" 75-82
Amerikanische	" 40-65

Witterungs-Beobachtungen.

Dezbr.	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind
31. 9 U. B.	769,8	0	sw
1. 9 U. B.	770	-4	sw
Söchste Temperatur am 30. + 0,8 Gr.			
" 31. + 2,3 "			

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 B.I.G. M C

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19